
V o r r e d e.

Das Werk, welches ich hiermit dem Publicum übergebe, ist zunächst für meine Zuhörer berechnet. Da die Mehrzahl von diesen Studirende der Medicin sind, welche nicht so viele Zeit auf die Chemie verwenden können, als zu wünschen wäre, so musste ich es mir von jeher angelegen seyn lassen, denselben das Studium dieser Wissenschaft möglichst zu erleichtern zu suchen.

Dass es bei dem Vortrag der Chemie eine Hauptrücksicht seyn müsse, die chemischen Verhältnisse der Körper durch Versuche anschaulich zu machen, und dass, bei der Unmöglichkeit, in einem Lehrkursus jede einzelne Erscheinung dem Schüler vor Augen zu stellen, der Lehrer darauf bedacht seyn müsse, wenigstens jede besondere Gruppe von Erscheinungen durch eine hinreichende Anzahl von Versuchen zu erläutern, versteht sich von selbst. Ausserdem aber bin ich überzeugt, dass bei keiner Art von Unterricht Examinatorien von grösserem Nutzen sind, als bei dem in der Chemie, sofern sie dem Lehrer die

beste Gelegenheit darbieten, die Beziehungen der Körper zu einander nach allen möglichen Richtungen zu beleuchten. In solchen Examinatorien, welchen ich, vom Anbeginn meines Lehramtes an, regelmässig einige besondere Stunden in der Woche widme, war ich bemüht, die Studirenden mit den Analogieen der Körper und ihren wesentlichen Verschiedenheiten bekannt zu machen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, den Zusammenhang der einzelnen Erscheinungen besser übersehen und diese dem Gedächtniss leichter einprägen zu können. Aus diesen ungebundenen, mit Fragen und Antworten untermischten Vorträgen ist ein grosser Theil der vorliegenden, gleichfalls in einer ganz zwanglosen Form erscheinenden, Einleitung hervorgegangen.

Der Zweck, den ich bei der Bearbeitung dieser Einleitung zu erreichen strebte, ist der, das Studium gerade der schwierigeren Theile der Wissenschaft durch eine möglichst populäre und unbefangene Darstellung dem Anfänger zu erleichtern und denselben so weit zu führen, dass er jedes ausführlichere Werk über Chemie, an welcher Stelle er dasselbe auch aufschlagen mag, ohne Schwierigkeit sollte verstehen und benützen können.

Bei dem Studium der Chemie geschieht es so leicht, dass der Schüler vor der grossen Mas-

se von einzelnen Thatsachen die Uebersicht über das Ganze verliert, und ich bin desswegen, da ich ohnediess nur eine Einleitung schreiben wollte, nicht in zu viele Einzelheiten eingegangen; blos die Geschichte der organischen Verbindungen wurde aus Rücksicht für die Bedürfnisse der Studirenden der Medicin und Pharmacie mit grösserer Ausführlichkeit behandelt.

Keinem Menschen wird es in den Sinn kommen, die procentische Zusammensetzung der Verbindungen dem Gedächtniss einprägen zu wollen, ich habe es daher ganz unterlassen, sie anzuführen, da man überhaupt solche Einzelheiten in einem einleitenden Werke wie das vorliegende nicht suchen wird; übrigens wird man sie aus den in diesem Werke angeführten Atomgewichten der Elemente und der gleichfalls angeführten atomistischen Constitution wenigstens der wichtigsten der Verbindungen, leicht finden können.

Dagegen ist es für den Studirenden von dem grössten Interesse, die Methoden kennen zu lernen, mittelst welcher die procentische Zusammensetzung der Verbindungen bestimmt werden kann, und ich habe daher von diesen ausführlicher gesprochen und damit zugleich dem Schüler die Benützung der Werke über analytische Chemie, namentlich des neuesten vortrefflichen

Handbuchs der analytischen Chemie von H. Rose zu erleichtern gesucht.

Bei der Entwicklung der Lehre von dem Mischungsgewicht habe ich das Thatsächliche von dem Hypothetischen sorgfältig entfernt gehalten, und dem Leser die freie Wahl zwischen den verschiedenen Hypothesen gelassen. Ich habe dieses für durchaus nöthig erachtet, weil ich aus eigener Erfahrung weiss, wie irrig oder doch einseitige Vorstellungen manche Anfänger von dem Mischungsgewicht haben, und wie sie oft ganz verwirrt werden, wenn sie eine und dieselbe Verbindung durch zwei verschiedene atomistische Formeln bezeichnet finden.

Nicht selten habe ich auch zu bemerken Gelegenheit gehabt, dass es Manchem, der mit speciellen Kenntnissen bereits ziemlich ausgerüstet ist, dennoch schwer fällt, den Zusammenhang der Erscheinungen zu übersehen. Diese Schwierigkeit habe ich dadurch zu beseitigen gesucht, dass ich zeigte, wie der Vortrag über Chemie beschaffen seyn müsste, wenn der Zusammenhang der Erscheinungen an sich klar werden sollte.

Von den imponderablen Agentien habe ich ausnahmsweise blos die Elektrizität, theils aus dem S. 624 angeführten Grunde, theils desswegen ausführlicher betrachten zu müssen geglaubt, weil

die galvanischen Erscheinungen den Arzt ganz besonders interessiren. Dagegen habe ich zwar die allgemeinen Verhältnisse der Metalle und der Salze ausführlich erörtert, aber die Geschichte der einzelnen Metalle und Salze, wenige Ausnahmen abgerechnet, ganz übergangen, weil es überhaupt nicht meine Absicht war, ein vollständiges Lehrbuch der Chemie zu schreiben.

Die ganze Anlage dieser Einleitung ist übrigens von der Art, dass der Schüler nicht gerade nöthig hat, strenge an die Ordnung sich zu halten und das ganze Buch vom Anfang bis ans Ende zu lesen; im Gegentheile wird er sich das Geschäft erleichtern, wenn er gewisse Abschnitte ausser der Ordnung studirt. Er wird z. B. bald mit Nutzen den letzten Abschnitt (S. 2035), welcher von den verschiedenen Lehrmethoden und von der Entwicklung des chemischen Wissens handelt, durchlesen, eben so wird er sich mit den Methoden, durch welche die Zusammensetzung der Verbindungen bestimmt wird (S. 1863), wenigstens theilweise, selbst noch vor beendigtem Durchlesen der ersten Abtheilung des ersten Bandes, bekannt machen können, und auf diese Weise vielleicht manche irrige Vorstellungen, welche bei ihm Wurzel zu fassen drohen, zu rechter Zeit entfernt halten.

Es würde mir zu keiner geringen Befriedigung gereichen, wenn diese Schrift von Sachverständigen nicht ganz ungünstig aufgenommen, und auch ausserhalb des engen Kreises, für den sie zunächst bestimmt ist, Etwas dazu beitragen sollte, ein allgemeineres Interesse für eine Wissenschaft zu erwecken, mit welcher man nur oberflächlich bekannt zu werden braucht, um sich von ihrer hohen Bedeutung durchdrungen zu fühlen.

Tübingen im November 1836.

Der Verfasser.